



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 20.

Samstag

den 16. Mai

1829.

An den Mai.

(Für ein heitres Maifest in Citti, gedichtet.)

Willkommen, Mai, im Jubelschalle!
Mein Loblied ruft dich, weihend, an.
Willkommen in der schönsten Halle,
Die einen Gott empfangen kann!
Ein grüner Teppich üpp'ger Felder
Rollt sich vor deinen Tritten auf;
Die Säufel-Hymnen stolzer Wälder
Umrauschen huld'gend, deinen Lauf!

Die Bäche rauschen dir zur Ehre
Durch fetter Heerden trauten Kreis;
Die Berge ragen, als Altäre,
Von Segen dampfend, dir zum Preis!
Entzücken sprichst, wohin du schreitest,
Auflebt, was längst begraben schien,
Und über alle Wesen breitest
Du deinen blauen Waldachin.

Und auf mein Herz auch senkst du wieder
Dein Balsam tiefend Schwingenpaar;
Stiegt segnend, — stärkend zu mir nieder,
Der gleiche Gott mit jedem Jahr.
Dieselben Nachtigallen singen
Dein Siegeslied; dasselbe Gold
Umsäumt dir Schultern, Haupt und Schwingen;
Derselben Muse bleibst du hold.

Allein die Gatt', in die du ziehest,
Die sind' ich anders, lieber Mai!
Neu das Gesicht, auf dem du blühest,
Den Berg, auf dem du thronest, neu.

Nicht meiner Donau blaue Wogen
Sind hier der Spiegel deiner Bier;
Kein eetisch heit'rer Bergesbogen,
Kein Stefans-Dom begrüßt dich hier!

Aus schön'rem zwar, doch fremden Rahmen
Lacht hier dein Gnadenbild mich an;
Von fremden Lippen hör' ich Namen,
Womit man auch dich preisen kann.
Ich blick' umher, und finde keines
Der Herzen, die mir angestammt;
Die Stuten deines Widerscheines
Seh' ich in fremdem Aug' entflammt!

Gedoch — was Lippen, — Augen, — Hände?!
Sie wären fremd? — Sie sind es nicht!
Da kommt von Fremden nicht die Spende,
Wo so das Herz zum Herzen spricht!
Wo gleiches Ziel und gleiches Streben
Der Eintracht süße Worte lieh,
Da einen sich die fremden Leben
In brüderlicher Harmonie.

Da greift die Freude des Gelwinnes
Von neuen Herzen tief an's Herz;
Der Dank, die Heiterkeit des Sinnes
Hebt da die Seelen himmelwärts!
Da weicht erst recht der ganze Busen
Zum Lenzesheiligthum sich ein,
Und freundlich kommt die Schar der Musen,
Beim heit'ren Feste Gast zu seyn!

Drum sei begrüßt zu tausend Malen
In meiner neuen Heimat, Mai!
O komm mit deinen hellsten Strahlen,
Mit deiner wärmsten Lust herbei!

Nicht länger hehl ich deine Spuren,
Ausjubeln muß ich's, frisch und frei:
»Es ist nicht Mai' bloß auf den Fluren:
»Nein — in dem Herzen ist auch — Mai!«

Prof. J. G. Seidl.

Fior di Levante.

(Fortsetzung.)

Das Mädchen schüttelte verlegen und beschämt den Kopf, sie gestand, daß sie nie von diesem Lande, noch von einem andern gehört habe, die Heimath und Stambul ausgenommen, wo der große Padiſchah seinen Sitz habe.

»Wenn ich auch das Land, das Ihr mir nanntet, so fern es liegt, erreichte, — was sollte ich dort beginnen? Unter Heiden, die den Herrn, den Sohn, die Mutter und die Heiligen nicht anbeten, welches würde mein Loos seyn?«

»Armes Mädchen! das Volk der Franzosen ist edel, und huldigt dem Heiland, so wie ihr. Wer in meinem Vaterlande fromm und fleißig ist, findet Glück, Freunde und Fortkommen.«

»Fromm? das bin ich; aber fleißig, arbeitsam kann ich nicht seyn. Ich habe nichts gelernt; wenn wir Mädchen lesen lernten, und die Zitter spielen, so haben wir Alles begriffen, was die Sitte von uns will: den Pas verstehen, und einen sinnreichen Blumenstrauß binden, sind die höchsten Vorzüge eines Mädchens, das dem künftigen Gatten gefallen will. Dem Manne zu gefallen ist ja unsere einzige Bestimmung selbst im glücklichsten Verhältniß. Laßt mich darum in meinen Banden vergehen, und findet Ihr mein Loos heilagswerth, so schenkt mir Euer Mitleid, das meinen Wunden der wohlthätigste Balsam seyn wird. Ich bin ein schwaches Geschöpf, kaum daß ich lernte, im Hause reicher Eltern erzogen, ohne Führer zu gehen, ohne Vorbeter meine Andacht zu verrichten, ohne Märchen einzuschlafen. Wie sollte ich über's Meer reisen? Wie mich einem Ketter anvertrauen? Meine Schüchternheit kennt nur Einen, dem ich folgen würde, durch Gefahr und Wellen bis an die fernste Küste oder in den nahen Tod, und dieser Eine —«

»Errathe ich Dich?« unterbrach hier Beauſire feurig die innehaltende Jungfrau: »dieser Eine — steht er Dir nah? steht er vor Dir?«

Athanaſia erröthete, wendete wie erschreckend den Blick von Beauſire, überließ ihm aber mit unendlicher Anmuth die Hand, deren sich der junge Mann bemächtigt hatte, der begeistert fortfuhr: »Du machst mich glücklich, unaussprechlich glücklich, Athanaſia! Aber Du hast recht, wenn Du mir mißtraust. Bin ich in

diesem Augenblicke nicht selbst der Verfolgte, der Gefangene, der Gebundene? wie könnte ich es unternehmen, mit gefesselten Händen die Ketten meines theuersten Kleinods zu zerbrechen? Schmachvolles Schicksal, das mich verdammt, unthätig der Liebe gegenüber zu bleiben! Wäre ich frei, nicht die Beute eines wüthenden, gegen mich aufgehetzten Pöbels, eines schurkischen Verwandten, der nimmer verdient hat, den Namen meiner Mutter und das Kreuz der Ehre zu tragen, — bei den Wunden, die noch in roſigen Spuren, von Dummheit und Barbarei geschlagen, diese schön geformten Hände bedecken, — ich müßte Dich retten, Dich retten, mein Leben, oder vereint mit Dir untergehen!«

Die Thüre flog auf, und ein Mann von kleiner Statur und hochrothem Gesichte, in griechischer Tracht, Rokides Better, Gregor, stand vor dem Offizier und der erschrockenen Athanaſia. Er ergriff sogleich das Wort, und eiferte mit hastiger Schnelligkeit gegen die Griechinn los.

»Was machst Du hier? Wer hat Dir erlaubt, das Weibergemach zu verlassen? Der Krug in Deiner Hand ist nur ein leerer Vorwand; ich habe, Gott sei Dank, Mägde in meinem Dienste, die der Selavinn meines Gönners und Freundes Paleb den Gang zum Brunnen ersparen können. Geh! begib Dich in das Haus zurück, daß ich nicht genöthigt sei, die Maßregeln zu ergreifen, zu denen mein Auftrag und Dein Benehmen mich berechtigen.«

Athanaſia, ohne dem rohen Menschen eine Syllabe zu erwidern, heftete einen langen Blick auf den Offizier, und entfernte sich langsam. Aber in diesem Blick lag die Mischung aller Gefühle, die der Liebe des Franzosen günstig waren; jede Aufforderung, sich ihres Schicksals anzunehmen, wie er es nur vermöchte. Über Alles dieses hinaus glänzte in Athanaſias Auge ein inniges Lebewohl, und die Hoffnung, wenn nicht auf dieser Erde, doch einst über den Sternen den schnell gefundenen und schnell verlassenen Freund wieder zu sehen.

Gregor wendete sich nun an Beauſire, und fragte trocken, wer er sei, und was ihn hierher gebracht. Der Capitän hielt es unter seiner Würde, dem zubringlichen Frager eine Antwort zu geben; Rokides machte den Dolmetscher, und berichtete dem Better, der Here sei derjenige Mann, der ihn aus den Händen der Feinde gerettet, um jeso selbst von den Wüthenden verfolgt zu seyn. Gregor trat drei Schritte zurück.

»Gott strafe Dich, Du heillosen Verwandter!« rief er mit der ängstlichsten Miene, die nur ein Mänergesicht annehmen kann: »Du häufest Gram und Angst auf mein Haupt, und machst meine Haare vor der Zeit grau. Habe ich nicht schon des Schimpfs

genug ausgestanden, als Du Dich unberufener Weise in Morea in die Händel mischtest, die sich dorten zwischen den Primaten unseres Volks und unsern allernüchternsten Herren entsponnen haben? Warum bleibst Du nicht dort? Ich wollte lieber, Dein Kopf stüße auf dem verdienten Spiße, als daß Du herüber gekommen, um mich selbst in Gefahr zu bringen, durch Deine Gegenwart, durch Deine Zänkereien in der Schenke, und durch die Herbeiziehung solcher Leute, die unsern Herren Feind sind, und in den Mann gethan von Volk und Gerechtigkeit!«

Rockides stellte sich ihm gegenüber, drohte ihm mit der Faust, und erwiderte: »Du bist der schlechteste Mensch, der je einen Andern Better geheißt! Hast Du mich gespeist, daß Du mich schiltst? Hast Du mir einen Platz in Deinem Hause vergönnt, daß Du mich meiserst? Habe ich mich nicht, gleich einem Hunde, hinter Deine Waarenballen betten müssen, um nur ein sicheres Obdach zu haben! Du Heuchler! hättest Du mich nicht schon längst verrathen, wenn Du nicht wüßtest, daß ich der schlechten Streiche von Dir noch mehrere zu berichten hätte? Gib Dich nur immerhin für einen Türken aus! Du hast dennoch Pulver und Kugeln und Geld nach Morea spedirt, und Du hängst in einer Viertelstunde neben mir am Pfahl, wenn Du mich oder diese wackeren Leute an den Statthalter auslieferst.«

Gregor stuzte, und schwieg, wie ein verschlechtertes Kind. Rockides hatte die empfindliche Seite getroffen. Er wendete sich nun zu Beausire, und sagte, mit auffallender Geringschätzung auf Gregor deutend: »Glauben Sie mir, der Mensch ist ein durchtriebener Schuft. Hat er nicht gestern beinahe geweint, als ich von Ihnen sprach, und er erfahren hatte, daß die Bluthunde Sie verfolgen? Hat er nicht, in Gegenwart Athanasien's, mit verdrehten Augen geäußert, es gehe ihm ungewein zu Herzen, daß ein so wackerer Offizier sich um seines Landsmanns willen in solcher Verlegenheit befinde? Daß er gern den kleinen Finger drum geben würde, ihm durchzuhelfen? Und nun wäre, der Schurke im Stande, Sie aus dem schlechten Schlupfwinkel hinauszufahren, wohin ich Sie, schon im schlechten Vertrauen auf seine Gastfreundschaft geführt.«

»Deine Worte, Mensch, erinnern mich, daß ich in diesem Schlupfwinkel und in dieser Gesellschaft wenig an meinem Plage bin;« versetzte Beausire mit Verachtung: »Komm, Renard, es steht uns besser an, dem Tumult des Pöbels kühn die Spitze zu bieten, als länger in dieser ruhmlosen Lage zu verharren.

Gregor, da er sah, welche Bestimmtheit der junge Mann in seinem Entschlusse offenbarte, wollte ihm be-

schämt und zubringlich bienstfertig in den Weg treten; auch Rockides versuchte den Capitän zurückzuhalten, doch vergeblich. Beausire, seinen Gefährten bei der Hand haltend schritt männlich und aufrecht über den Hof des Hauses nach der Straßenpforte. Ein Schwarm von türkischen Kriegern brach so eben durch dieselbe in den Wohnbezirk, hielt mit Ungestüm die davor Eilenden auf, und umzingelte sie nebst dem Herrn des Hauses. Beausire konnte diese plötzliche Erscheinung gefürchteter Feinde nicht begreifen, und hatte kaum Zeit, sich den Austritt recht zu vergegenwärtigen, weil ein durchdringender Schrei hinter dem Gittergange des ersten Stockwerks ihm die Nähe Athanasien's verrieth, die unstreitig seine Noth gesehen hatte, und darüber vor Schrecken zusammengesunken war. Er blickte rasungslos nach dem Orte, woher der Stimme laut gedrungen. Renard wollte thätiger seyn. Er riß drohend den Säbel aus der Scheide. Vergebens jedoch sah er sich nach einem Helfer um. Rockides hatte sich aus dem Staube gemacht, und im Staube vor den Trabanten des Gouverneurs lag, wie ein zerretener Wurm, flehend und betheuernd, daß er von der Gegenwart der Franzosen nicht das Geringste gewußt, der erbärmliche Gregor. Der Anführer der Truppe stieß den Knieenden mit Gewalt von sich, und redete eifrig in türkischer Sprache zu dem Offizier und dem Soldaten, den man nicht zu entwaffnen versuchte. Beide begriffen nichts von der Scene. Allein ein Soldat, der davongeeilt war, wie es schien, um noch Andere herbei zu holen, kam zurück; ihm folgten Leute, die den ganzen Vorfall fattsam erklärten: der Consul und Ruschuck.

»Ich bin in Versuchung, Dich für einen Zauberer zu halten,« sagte Beausire spöttend zu dem wimmernden Gregor: »kaum hast Du mich gesehen, und schon verrathen!« Gregor schwieg, aber der Consul nahm für ihn das Wort, während Ruschuck, den Messen finster und mißtrauisch messend, von Ferne stehen blieb. »Ein glückliches Geschick verrieth uns Ihren Aufenthalt. Ihr Onkel, unruhig über Ihr Verschwinden, hatte mich aufgefordert, ihm Beistand zu leisten, und, vereint mit den Soldaten, die der Gouverneur uns bewilligte, hatten wir so eben eine Haussuchung in der Stadt begonnen. Die Wohnung dieses Griechen ist seit langer Zeit verdächtig, und unstreitig hat man Sie hieher gelockt, um einen niedrigen Streich an Ihnen auszuüben.«

»Ich gebe zu,« erwiderte der Offizier, »daß ich mich hier nicht am unverdächtigsten Orte befinde, aber es ist noch die Frage, wo der niedrigste Streich gegen mich ausgeheckt wurde; ob in dem Hause meines Onkels, wo man mich ermorden wollte, oder in diesem, wo ich einige Augenblicke Schutz vor Mördern fand.«

Beaufire's durchbringender Blick, der sich auf den Onkel heftete, fand zu des jungen Mannes großem Erstaunen ein ruhig erwartendes Antlitz. Der Consul sah Beide verwundert an, entfernte dann mit einigen Worten die Soldaten, und sagte zu Ruschuck: »Ich vermüthe, mein Herr, das Sie Ihrem Neffen einige Worte der Erklärung zu sagen haben, und will nicht stören.« Er zog sich bescheiden unter den Säulengang des Hauses zurück, wo er mit Renard und Gregor im Gespräch verkehrte, während Ruschuck mit gehaltenem Ernste zu Beaufire Folgendes sprach:

»Ermessen Sie, Herr Capitän, wie schmerzlich es einem redlichen Verwandten fallen muß, sich von dem Andern verdächtigt oder beargwohnt zu sehen. Sie konnten mich in diesem Grade verkennen! Es ist also wahr, was ich Ihrem auffallenden Benehmen zu Folge ahnte? Sie hielten mich für einen Banditen, für einen Unwürdigen, für einen Schänder der Ehre, die stets mein Ziel gewesen, der Verwandtenliebe, die ich stets geehrt, der Gastfreundschaft, die ich Niemanden so freudig angeboten, als Ihnen, dem Sohne der geliebten Schwester! Das konnten Sie, in einem Moment, wo Ihre Unbesonnenheit, für einen Gauller in's Gefecht tretend, Sie in Gefahren gestürzt hatte, vor denen nur mein Dach Sie schützte! in einem Moment, wo ich von Ihren wüthenden Segnern aufgefordert, Sie auszuliefern, dieses mit dem beharrlichsten Troze verweigerte, durch Bewaffnung meiner Leute für Ihre Sicherheit sorgte, schnell den Gouverneur von Allem benachrichtigte, und, mit Gefahr meines eigenen Lebens, durch die Gewalt der Waffen, eine Bande von Mördern verjagte, die sich in meinem Garten geschlichen, um Sie zu erwürgen!«

Beaufire stand sprachlos, und vernichtet vor dem in seinem gerechten Unmuth doppelt ehrwürdigen Oheim. Alles vergleichend, Alles überlegend, wagte er es nicht, den ernstern Ruschuck zu unterbrechen, der also fortfuhr:

»Die Gefahr ist nun für Sie vorüber: der Gouverneur ließ diejenigen seiner Diener, die an dem Anschlag gegen Sie Theil genommen, in Fesseln werfen; die Übrigen haben körperliche Strafe verwirkt. Sie sind frei, können ungehindert gehen und kommen, wie Sie wollen. Ihre Eigenschaft als Franzose sogar, obchon am heutigen Morgen verkündet worden, daß Frankreich feindlich gegen die Pforte aufgetreten, macht kein Hinderniß. Der Gouverneur ist aufgeklärt, und das Volk der Insel sanft und gehorsam. Sie werden dennoch wohlthun, mit dem Franklin abzuseln, mit dessen Capitän Sie bereits, wie ich gehört, eine Verabredung getroffen haben. Um Ihnen jedes Zaudern

zu ersparen, gebe ich Ihnen dieses Kästchen mit Edelsteinen, die an Werth die Forderung Ihrer Mutter übersteigen, und von welchen die Vortreffliche einen wohl zum Andenken ihres Bruders behalten wird. Ich habe vergebens gesucht, bares Geld zu erhalten, obchon ich zu voreilig es Ihnen versprach. Deshalb sah ich mich gezwungen, einen Theil des Nothschatzes anzugreifen, den ich in Egypten mir gesammelt, und — nennen Sie mich geküßig — wie Harpagon, in einen Winkel meines Gartens vergraben.«

Er drang dem Neffen, dessen Beschämung wuchs, das reich gefüllte Kästchen auf, und setzte mit alter militärischer Strenge bei:

»Eine Bedingung nur muß ich mir ausbitten: nehmen Sie hier Abschied von mir, oder auch nicht, nur betreten Sie mein Haus nicht mehr. Sie haben in meinem Heiligthume geschlummert, in einem Sauberkreise von Heldenerinnerungen und Denkmählern der Ehre; Sie haben gesehen, wie hoch ich das Kreuz der Ehre halte, wie theuer mir dieser letzte höchste Schatz aus einer glücklicheren Zeit geblieben, und dennoch haben Sie mich durch Ihren Argwohn beleidigen können! Dieses Einzige kann ich Ihnen für jetzt nicht vergeben. — Aber — meiden Sie auch dieses Haus. Hier hält mein Sohn sein werthvollstes Kleinod verwahrt. Ob nun der Zufall, ob ein Streben nach diesem Kleinod Sie hieher gebracht, — ich will's nicht untersuchen, aber des Sohnes Ehre ist auch die des Vaters, und — Sie verstehen mich.«

Beaufire, erschüttert und ehrfurchtsvoll, bückte sich steif und mit niedergeschlagenen Augen, als ob er von einem Marschalle Frankreichs eine verdiente Strafermahnung empfangen hätte. Ruschuck hingegen, seines Ernstes und Grolls vergessend, schloß den Neffen plötzlich in die Arme, drückte auf gut Französisch mehrere Küsse auf seine Wangen, flüsterte ihm in die Ohren: »Sei tapfer, denke mein, und grüße die Mutter!« schüttelte ihm die Hand, und entfernte sich rasch, ohne sich umzusehen, aber eine Perle der Behmuth aus seinen Augen wischend.

(Die Fortsetzung folgt.)

Mononyme.

Die Liebesthage, die süßen und bitteren
Vereint, selbst hinter den Klostersgittern,
Wo sonst nur Todtenkränze stütern;
Den Vogel, gejagt, daß die Rösse zittern;
Den Kampf, gefochten von muthigen Rittern,
Drob Funken sprühen und Lanzen splütern:
Kannst du sie in Einem Wort erwittern?